

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1925

135 (21.3.1925) Die Musik



DIE MUSIK



Johann Sebastian Bach.

Zu seinem 240. Geburtstag.

Von
F. Schwerkert.

I.

„Nicht Bach, Meer sollte er heißen!“
Ist es nicht der Eindruck von etwas Urgewaltigem, das dieser Ausdruck Beethovens widerspiegelt?

Dieser Bach war ja in der Tat ein Meer, in das alle die andern „Bäche“ mündeten, nachdem sie in zahlreichen Kanälen mit ihrer Töne Fluten die sächsisch-thüringischen Lande künstlerisch befruchtet hatten. Und wiederum ein Meer, aus dem musikalische Ströme sich ergossen, die in ihrem Laufe weit hin den Landen neues künstlerisches Wachstum zuführten. Es gibt kein zweites Beispiel in der Musikgeschichte, wo, wie hier, alle Vorfahren nach dem einen Gipfel ihres Geschlechtes hinströmten, der als riesiger Markstein zwischen den verschiedenen Stilgattungen zweier Zeitalter steht, die hinter ihm liegende Periode der polyphonen Musik des imitativ-kontrapunktischen Stiles abschließt, indem er sie tröstet und von dem aus die Nachfahren als die Begleiter ausgeben, die zu einem neuen, dem melodisch-harmonischen Stile hinzuführen.

Von Hans Bach, dem Urgroßvater Sebastian's und dem Sohne jenes Bäckers Veit Bach, der nach Ungarn ausgewandert, wegen Religionsverfolgung im Jahre 1590 wieder in sein thüringisches Heimatdorf zurückkehrte und der ein so großer Viehhändler war, daß er, wenn er Getreide in der Mühle mahlen lassen wollte, seine Kauten mitnahm und demselben trotz Geklappers und Getöse musizierte, bis zu dem Entschlafenen und letzten direkten männlichen Nachkommen Sebastian's, dem Kapellmeister Wilhelm Friedrich Ernst Bach, der als Generalkapellmeister der Königin Luise und Musiklehrer der Prinzessin 1844 in Berlin starb, waren alle „Bäche“ von der „Profession“. Sie waren echte Musikanten, diese Organisten, Stadtpfeifer und Kantoren und da sie eine große Anhänglichkeit aneinander hatten, kamen sie jedes Jahr einmal an einem bestimmten Tag, gewöhnlich in Erfurt, Eisenach oder Arnstadt zusammen. Bei Schmausen und Trinken wurde dann erst und heiter musiziert. Choräle wechselten mit Volks- und Scherzliedern von oft recht herdem Inhalt. Am liebsten sangen sie zugleich miteinander aus dem Stegreif, so daß zwar die verschiedenen extemporierten Stimmen eine Art von Harmonie ausmachten, die Texte aber in jeder Stimme anderen Inhalts waren. Das nannten sie Duobüchlein. Und je mehr Unfluth dabei herauskam, desto herzlicher konnten sie lachen.

Fast 250 Jahre spann sich eine Kette von Musikern aus dem Geschlecht der „Bäche“ aus. Manches edler Stein glänzte in dieser Kette. Ihr herrlichstes Juwel aber war Johann Sebastian! Und ob auch von seinen Söhnen Philipp Emanuel der Berliner oder Hamburger Bach, der „berühmte Herr Bach“ den Vater zunächst in Schatten stellte, und ob auch Johann Christian, der Mailänder oder englische Bach, der „galante“ und „moderne“ Bach den Vater „eine alte Perle“ nannte, für uns und nach uns noch für Generationen, ist mit dem Namen „Bach“ das Bild des schlichten, in seiner Schlichtheit alle herkömmlichen Größenmaße überragenden Kantors verknüpft, zu dem sich die Augen christlichvoll erheben.

Als Johann Sebastian am 21. März 1685 dem Stadtmusiker Ambrosius Bach in Eisenach

geboren wurde, war dieser vierzig Jahre alt. Mit fünfzig starb er schon. Seine Frau war ein Jahr vorher gestorben. So war unter Bach schon mit zehn Jahren ertarnlos. Der älteste Bruder Johann Christoph Bach, Organist in Ohrdruf, nahm sich des Verwaisten an. Er schickte ihn ins Gymnasium und unterrichtete ihn in der Musik. Der Knabe war aber seinem Lehrer zu eifrig. Als er ihm ein Dost mit Klavierstücken von älteren Meistern vorzeigte, zog er es mit seinen kleinen Händen durch das Gitter des Schrankes, in dem es verschlossen war, heraus. Beim Mondschein schrieb er es ab. Sechs Monate brauchte er dazu. Da entdeckte es sein Lehrer und nahm die Abschrift weg. Wie die Familie des Bruders größer wurde, mußte der Fünftzehnjährige sehen, daß er wo anders unterkam. Seine schöne Sopranstimme verkaufte ihm eine Freistelle in der Michaelschule in Lüneburg. Durch die Mitwirkung im Chöre lernte er deutsche und italienische Kirchenmusik kennen. Schon in Ohrdruf hatte er sich durch die Teilnahme im Kirchengesang, dem Umsingen in den Straßen, dem Konzertieren und Notetensingen bei Hochzeiten und Begräbnissen zum vorzüglichen Sänger herangebildet. Auch als er die Stimme verlor, behielt man ihn, den guten Geiger als Stütze des Dreifaches in St. Michael. In Lüneburg wirkte an der Johannisikirche Georg Böhm, einer der bedeutendsten Orgel- und Klavierpieler seinerzeit. Ob der junge Bach seinen Unterricht genoss, ist nicht erwiesen, jedenfalls war aber sein Einfluß auf ihn kein geringer. Das Vorbild starker Persönlichkeiten war damals für die künstlerische Entwicklung ausschlaggebender als jetzt. Um die Wende des 17. Jahrhunderts gab es in Deutschland noch keine Konservatorien für Musik, kein Studienmaterial und wenig Lehrbücher zur Erlernung der Tonsetzkunst. Man lernte durch die Praxis, sah an, wie es andere machten und schrieb sich Kompositionen bedeutender Meister ab. Bach hatte nicht das Glück wie Schütz und Händel in Italien an den Quellen der Kunst zu trinken. Von Lüneburg machte er Ausflüge nach Celle, um an dem nach französischem Muster eingerichteten Hofe französische Musik kennen zu lernen und eine Fußreise nach Hamburg, um den berühmten Organisten Reinken zu hören. Mit dem Reisezeugnis zur Univerfität ging er von der Michaelschule ab. Die Univerfität zu besuchen, erlaubten freilich seine Mittel nicht. Er war froh, daß er zunächst Eisenach als Violinist in der Kapelle des Herzogs Johann Ernst von Sachsen-Weimar fand. Nur wenige Monate dauerte dieser erste Weimarer Aufenthalt.

Auf einer Reise nach Arnstadt hatte sein Dr. Gelpert an der neuen Kirche die Wirkung, daß man ihm die Organistenstelle antrag, obgleich sie nicht frei war. Der Kirchenbänkler in Arnstadt nahm ihn nur mäßig in Anspruch. Umso mehr konnte er sich dem Studium der Orgel widmen. Hier legte er den Grund zu seiner Meisterschaft auf diesem Instrument, von dem sein ganzes Schaffen ausging. Seine vorgelegte Behörde hatte ihm einen vierwöchentlichen Urlaub bewilligt, damit er nach Pöbde zu Dietrich Buxtehude wandern konnte. Der zog ihn so an, daß er das Heimkehren vergaß. Man kann das begreifen, wenn man sich vergegenwärtigt, wie die künstlerische Erfindung Bachs zunächst fast ganz auf den Schultern Buxtehudes steht. Statt vier Wochen blieb Bach vier Monate dort. Die Vorkantaten des Rates führten ihn wenig. Man brachte außer der Unruh-überföhreitung noch weitere Klagen gegen ihn vor, so daß er die Choralbegleitungen in extempore ausführen, sich zu wenig mit dem Schützchor abgeben und nicht häufig genug Figuralmusik aufführen. Innerhalb acht Tagen solle er sich äußern. Es vergingen neun Monate und

er hatte sich noch nicht geäußert. Da geschah etwas, was dem Jag den Boden ausfüllte. Er hatte eine „fremde“ Jungfer mit auf die Orgel emporen genommen und mit ihr privatim musiziert. Das war ein Kapitalverbrechen, denn nicht einmal in Hamburg durften Frauen in der Kirche singen. Die Vage war für Bach in Arnstadt unhaltbar geworden. Aus ihr befreit wurde er durch die Berufung als Organist an die Blasfakultät in Mühlhausen. Diese Berufung durfte für den Zweijundwanzigjährigen als eine ehrenvolle gelten, zählte doch sein Vorgänger Johann Georg Ahle und dessen ihm im gleichen Amte vorangegangener Vater Johann Rudolf Ahle zu den angesehensten Musikern ihrer Zeit. Der jüngere Ahle war sogar von Kaiser Leopold I. mit der Dichterkrone (poeta laureatus) ausgezeichnet worden. Die Einkünfte aus der neuen Stellung konnten zwar nicht als glänzende gelten — sie bestanden zusammen aus 85 Gulden, 3 Malter Korn, 2 Malter Holz und 6 Schock Reisig, beides vor die Tür gebracht; dazu noch jährlich 3 Pfund Fische — sie genügten jedoch Bach, um seinen Hausstand darauf zu gründen. Jene fremde Jungfer, nämlich seine Base Maria Barbara, Tochter des Organisten Johann Michael Bach in Gehren führte er jetzt als Gattin heim.

Doch auch des Bleibens in Mühlhausen war nicht lange. Schon nach einem Jahr verließ Bach den Ort. Was ihn forttrieb, war die Erkenntnis, daß eine Förderung seines „Endzwecks“, nämlich eine regulierte Kirchenmusik zu Göttingen auszuführen, sich nicht hatte fügen wollen.“ Daran trugen freilich etwas die Verhältnisse allein die Schuld. Bach hatte kein Talent zum Organisieren. Das zeigte sich hier in Mühlhausen, hatte sich in Arnstadt gezeigt und zeigte sich später in Leipzig. Bach war kein Erzieher. Wenn es nicht ging, wie er wollte, wurde er heftig. Seinen Chorpräzept hatte er durch Schimpfparole beleidigt. Als dieser auf der Straße mit einem Stod auf ihn losging, zog er den Degen. Ein Unglück wurde nur dadurch vermieden, daß andere sich dazwischen warfen und die Weiden trennten.

In Weimar war die Stelle des Hoforganisten frei geworden. Bachs Probepfeil entschied sofort zu seinen Gunsten. Als Organist und Kammermusikus und später als Konzertmeister des regierenden Herzogs baute er mit Chören nichts zu tun, dagegen war er verpflichtet, für den Gottesdienst in der Schloßkirche Kantaten zu liefern. Schon in Arnstadt hatte er eine Diterfantate und in Mühlhausen, anlässlich der Ratwahl, eine Kantate geschrieben — übrigens die einzige von seinen 200 auf uns gekommenen Kantaten, die bei seinen Lebzeiten gedruckt worden ist. Die Kantate als musikalische Kunstform hatte sich einen dominierenden Platz im evangelischen Gottesdienste erronnen. Mit Heinrich Schütz, Bachs großem Vorläufer, war die Konzertmusik in die Kirche eingedrungen. Die alte Predigtmetode hatte sich zur Kantate umgestaltet. Zum Chor waren die der Oper entlehnten Formen des Rezitatifs und der Arie gekommen und auch der Instrumentalmusik wurde als selbständigen Kunstfaktor einen breiten Raum gewährt. Die von dem Weimarer Hofprediger und späteren Baupastor in Hamburg, Erdmann Neumeister, verfaßten Kantatentexte fanden in dem Weimarer Hofkapellmeister Philipp Krieger den ersten Komponisten. Auch Bach, von dem die Kantate ihren höchsten geistlichen Inhalt empfing, verwendete Neumeistersche Texte, bevorzugte aber die Dichtungen Salomo Franks, weil dieser wieder mehr auf das Bibelwort zurückgriff. Zu den Kantaten Bachs, welche in Weimar entstanden sind, gehört auch die Kantate: „Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit“ (actus tragicus). In ihr offenbart der junge Meister bereits eine

Gewalt des Ausdrucks, wie er sie kaum mehr überboten hat. Bedeutungsvoll ist die Weimarer Zeit auch für Bachs Orgelmusik. In Weimar entstanden viele seiner Orgelwerke. Als Hoforganist mußte er darauf bedacht sein, mit neuen Kompositionen „aufzuwarten“. In die Weimarer Zeit fällt jene Reise nach Dresden, wohin man ihn gerufen hatte, damit der Pariser Organist Marquand sich mit ihm messe. Alles war zum Wettstreit vorbereitet, allein der großmäulige Franzose stellte sich nicht ein; er hatte es vorgezogen, mit Extrapolist von Dresden abzureisen. Bach spielte allein und wurde sehr gefeiert. Möglich, daß er an den Dresdener Erfolg die Hoffnung knüpfte, in der damals ersten Musikstadt Deutschlands eine Anstellung zu finden. Die Verhältnisse in Weimar sagten ihm nicht mehr zu. Zur Entscheidung kam es, als man ihn bei der zweiten Säcularfeier der Reformation vollständig überging, indem man ihm keine der fünf von Franz für diese Feier gedichteten Kantaten zu komponieren gab. Bach fühlte sich in seiner künstlerischen Ehre gekränkt, umso mehr, als auch die frei gewordene Stelle des Kapellmeisters, die er drei Jahre lang provisorisch versehen hatte, nicht ihm, sondern einem unbedeutenden Musiker übertragen wurde. Er kam um seine Entlassung ein und da diese nicht sogleich erfolgte, forderte er sie in leidenschaftlicher Weise. An dieser hatte aber der Herzog wenig Gefallen und so ist nach einem Bericht am 18. November der bisherige Konzertmeister und Organist Bach wegen seiner halbsüchtigen Zuegung von zu erzwingender Dimission auf der Rathrichterstube arretirt und endlich den 2. Dezember darauf mit angelegter ungnädiger Dimission des Arretes befreit worden.

Nach diesem unerquicklichen Abschlus seines neunjährigen vielseitigen Wirkens in Weimar als Organist, Komponist, Dirigent und Lehrer, trachtete Bach so rasch wie möglich nach Cöthen zu kommen, wo ihm Fürst Leopold von Anhalt die Leitung des Orchesters und der Kammermusik zugesichert hatte. Daraus kam er auf das bisher wenig von ihm kultivierte Gebiet der absoluten Instrumentalmusik. Der junge Fürst, ebenso musikbegeistert, wie muskgebildet, spielte Violine. Aus dem fast täglichen Zusammenmusizieren entspann sich eine Freundschaft zwischen den beiden Männern. Bei Kammermusik wählte Bach — wie Mozart — mit Vorliebe die Bratsche, weil er sich mit diesem Instrument gleichsam in der Mitte der Harmonie befand. So wenig wir von Bach als Violinist wissen, so ist doch sicher, daß er die Violintechnik nicht nur gründlich kannte — in Weimar hatte er sich mit den Werken der zeitgenössischen italienischen Violinmeister vertraut gemacht und sie zu Klavier, und Orgelkonzerten verarbeitet — sondern auch beherrschte. Sollte er nicht selbst der Erste gewesen sein, der die in Cöthen gedruckten Wunderwerke für Geige, die sechs Solofonaten und die sechs Sonaten für Cembalo und Violine gespielt hat? In den in Cöthen entstandenen brandenburgischen Konzerten findet man am erkennbarsten auch der Bratsche konzertante Aufgaben zugewiesen. Außer den drei im Original auf uns gekommenen Violinkonzerten haben sich fünf weitere in der Umarbeitung als Klavierkonzerte erhalten. Neuerdings sind sie teilweise wieder für Violine rekonstruiert worden. Die Suiten für Cello solo, die Gamben, und Flötenfonaten dürften größtenteils in Cöthen komponiert sein. Ob die großen Suiten für Orchester in Cöthen oder erst in Leipzig entstanden sind, ist nicht sicher. Von den Werken für Klavier fällt als das wichtigste der erste Teil des „Wohltemperierten Klaviers“, in die Cöthener Zeit. Die kleine Andantische Melöde wurde für Bach zu einem richtigen Mufensju-

Maurer und Schlosser.

Romische Oper von D. F. E. Auber.

Vor fast genau hundert Jahren (3. Mai 1825) erlebte Aubers komische Oper „Maurer und Schlosser“ an der Opera Comique zu Paris ihre durchschlagendste Erfolge gekrönte Uraufführung. Auf der Pariser Hofbühne erzielte das Werk bereits am 26. August 1827. Das Original trägt den Titel „Le Maçon“, nach dem Haupthelden Roger, der ein braver, hilfsbereiter und kluger Maurermeister ist. Die von Auber, im Verein mit Boieldieu ausgebaute französische komische Oper feierte in ihren Anfängen gern den biedersten, fleißigen, aufgeweckten Bürgerstand, im Gegensatz zur italienischen Opera buffa, die den Bürger verpötte, dafür aber die Diener zu den an Verstand und Witz Ueberlegenen machte. Gerade gegen dies Stillsche der italienischen Opernart hat Auber mit seiner Musik energisch Front gemacht, so sehr er zuerst auch in Form und Melodie von Rossini beeinflusst war. In „Maurer und Schlosser“ aber ist dieser Einfluß völlig überwunden, hier zeigen sich französischer Geist und Schärfe in vollem Glanz. Das Libretto stammt aus der Textschreiberei Eugenes Scribes, der Mitarbeiter heißt hier Germain Delavigne. Die hübsche, spannende Fabel fand in der dramatischen Disposition Scribes eine geschickte Einleitung und Kurvenführung, die auch heute noch gefällig und festhält. Der Konflikt zwischen zwei Welten: Dem gemüthvollen, zivilisierten, einfachen europäischen Bürgertum und einem prachtliebenden, autokratischen, graufamen Vertreter des Orients gaben Auber Gelegenheit zu reicher Mischung von Farben und Stimmungen. Er hat diese Möglichkeiten geklärt und geschmackvoll ausgenutzt. Eine Reihe von Melodien ist

heute noch bekannt und beliebt. Zu schlagwortartiger Berühmtheit hat es jener Refrain Rogers gebracht:

Drum Courage, nie verzage,
Treue Freunde sind dir nah.

In der Pariser Vorstadt St. Antoine feiert der junge Maurer Roger Hochzeit mit Henriette, der Schwester des Schlossers Baptiste. Unter den Gästen befindet sich die Witwe des früheren Meisters Rogers, Madame Bertrand, die sich geschmeichelt hatte, selbst den Gefellen als Gattin einzufangen und ihn nun, von Reich und Gut erfüllt, einer andern überlassen muß. Da sie ein Lästermaul ist, soll sie jetzt auch dem eifrig so Begehrten die süßeste Nachrede. So weh sie, daß der Burleske betriegen aus ihrem Geschäft geschieden war, plötzlich aber, von einem Tage aus den andern, soviel Geld hatte, daß er heiraten und sich selbständig machen konnte. Wie war er zu dem Reichtum gekommen? Sie erhält bald die Antwort.

Als es Abend wird, erscheint in dem Gasthaus ein junger Pariser Edelmann, Leon de Merinville, der in dem Maurer Roger seinen Lebensretter erkennt. Dieser Leon liebt nämlich die junge Erbsin Irma, eine der Sklavinnen und Geliebten des türkischen Gesandten Abdallah in Paris. Kurz vorher erst in dessen Besitz gelangt, hatte sich ihm Irma (gleich der Konstanze in Mozarts „Entführung“) handhaft verweigert und um so schroffer, als sie sich in den jungen Leon verliebt hatte, der sie dem Dorem heimlich entziehen will. Dem alten Türken war jedoch die briefliche Fluchtverabredung zugesichert worden, er beschließt, mit dem orientalischen Grausamkeit Rache an dem Paare zu nehmen. Er will die beiden unbehindert am angegebenen Ort des Stelldicheins — einer Grotte im Gar-

ten der Gefandtschaft — zusammentreffen, dann festnehmen und in der Grotte einmauern und anschließend lassen, damit sie eines elendlichen Hungertodes sterben müßten. Dazu braucht er aber einen Maurer und einen Schlosser. Und so kommt es, daß in dem Gasthaus, in dem Roger sein Hochzeitsfest begeht, die Sklaven des Gesandten, Usbek und Rica, erscheinen, um nach solchen Handwerkern in der Vorstadt zu suchen.

Der Gesandte, sicher, daß ihm sein Anschlag gelingen werde, reißt ab, um jeden Verdacht von sich abzulenken. Es war übrigens nicht der erste, den er gegen Leon de Merinville hatte ausführen lassen, als sich dieser in stillen Nächten Irma zu nähern versuchte. Schon damals wäre der junge Edelmann verloren gewesen, wäre ihm nicht im Augenblick der höchsten Not Roger beigeprungen, der mit ihm die gebungenen Mörder vertrieb. Von ihm hatte der Maurer die fünfzig Goldstücke empfangen, mit denen er sein Glück gründen konnte. Das kommt bei ihrem unerwarteten Zusammentreffen im Gasthaus heraus, sehr zum Verger der Madame Bertrand. Leon geht bald, um die Entführung ins Werk zu setzen, auch die Hochzeitsgesellschaft bricht auf. Roger, der die Zeche begleichen muß, will ihr eben folgen, als ihn die beiden Sklaven des Gesandten aufhalten und nach einem Maurer fragen. Er bezeichnet sich selber als solchen. Da bringen sie ihm Gold auf, er müsse ihnen aber sogleich folgen. Da er sich weigert, drohen sie ihm mit Tod, so daß er nachgeben und sich mit verbundenen Augen abführen lassen muß. Wie ihm, ergeht es seinem Schwager Baptiste, dem Schlosser. Sie sehen sich plötzlich in einer Grotte, wo ihnen ihre Arbeit angewiesen wird. Der Racheplan des Gesandten erfüllt sich programmatisch. Leon und Irma werden gebracht, angegeschlossen und eingemauert. Im leb-

ten Augenblick erkennt Roger seinen Wohlthäter und sinnt gleich auf dessen Rettung. Er gibt davon ein Zeichen, indem er seinen Refrain singt: Nur Courage, nicht verzage. Aber da er und Baptiste wieder mit verbundenen Augen abgeführt werden, so ist es unmöglich, den Ort ihrer unheimlichen Fälschung wieder zu finden. Da kommt ihm die Klugheit der Madame Bertrand zu Hilfe. Vom feste heimgekehrt, hatte sie ihn das Palais des türkischen Gesandten betreten sehen. Sie wittert Unrat, verborgene Viebschaften des Roger und weiß dessen junge Frau, die in der Hochzeitsnacht allein bleiben mußte, zur Eiferstadt zu entflammen. So erfährt Roger, wo er die Nacht über gewesen war und kann die Rettung der Eingemauerten betreiben, die denn auch gelingt. A. R.

Harmonie, Melodie und Rhythmus bilden ein einheitliches Ganze, in welchem eins durch das andere bedingt wird, so daß von den dreien keins lösbar ist, ohne das Ganze zu zerören. Ist aber der Rhythmus dasjenige Element, welches die besondere Qualität der beiden anderen bestimmt, so muß sein Einfluß auf den musikalischen Vortrag ungleich wichtiger sein, als jeder andere. Adolph Carpe.

Einige von den Alten nannten den Rhythmus das männliche, die Melodie das weibliche Prinzip. Aristides Quintilianus.

Rhythmus und Harmonie bringen am tiefsten in das Innere der Seele ein und ergreifen sie am stärksten. Plato.

Verantwortlich: A. Rudolph, Karlsruhe.

Pfannkuch
Feinster
chinesischer u.
ostindischer
Tee
offen, 1/4 Pfund
von 90 Pfg. an

Sorten:
Bhanko-Raffee
50 gr 55 Pfg.
100 gr 100 Pfg.
Bafel 1.00 Pfg.

Wiesmer-Tee
in den bekann-
testen Packungen.

Pfannkuch

Eier!
Halfeier 10 Stück 78 Pfg.
Halfeier, schwere, 10 Stück 95 Pfg.
Siedeeier, 10 St. 108 Pfg.
schwere, 10 St. 118 Pfg.
Zwische, 10 St. 128 Pfg.
Zwische, schwere, 10 Stück 1.28 Pfg.
Zwische, schwere, 10 Stück 1.38 Pfg.
Molkereiprodukte
billig.

Göpfertich
Fasanenbrüste 35.
Gottesankerlitz 33.
Telephon 3178.
Großhandl. Sonder-
preise.

Die Durlacher
Malzfabrik G. m. b. H.
hat die Löschung
der Firma beantragt
und werden etwaige
Gläubiger ersucht,
eventl. Forderungen
sofort bei dem Unter-
zeichneten anzumeld.
Durlacher Malzfabrik I. L.
D. r. Liquidator,
Kiefer.

Billiger Strumpf u. Schuh Verkauf

Strumpf-Verkauf im Lichthof. Schuh-Verkauf im I. Stock.

Damenstrümpfe	Schuhwaren	Damenstrümpfe
Damenstrümpfe schwarz und grau Paar 0.45	Damenhalbschuhe hübsche Form, Paar 7.50 5.75	Damenstrümpfe Kunstseide, mod. Farb. u. schwarz 1.85
Damenstrümpfe schwarz, beige und Leder Paar 0.75	Schnür- und Spangenschuhe schwarz u. braun, mod. Formen Paar 10.50 8.75	Damenstrümpfe Seidenflor, feinfäd. Gew., schw. 2.25
Damenstrümpfe Seideng., schwarz, grau, mod. farbig, braun m. Doppels. 0.90	Pumps und Spangenschuhe f. Straße u. Gesellsch. mod. Formen Paar 8.75	Damenstrümpfe Flor m. Hochglanz klares Gewebe, mod. Farben wie: Aprikose, Sonnenbrand, Sekt, Negerbraun etc. 2.50
Damenstrümpfe Seidenflor, schw. Paar 0.95	Schulstiefel extra stark 27-30 31-35 36-39 4.75 5.50 6.90	Damenstrümpfe starker Seidenflor mit Doppelrand in apart. Schulfarben 2.90
Damenstrümpfe Macco, schwarz u. Leder Paar 0.95	Konfirmantentiefel in großer Auswahl Rindbox od. R'-Chevr. Paar 9.50 7.90	Damenstrümpfe Kunstseide schw. mit Florrand und Doppelsohle 2.90
Damenstrümpfe kräftig, Strapazier-qualität, schwarz 1.25	Herrentiefel 11.50	Damenstrümpfe eleg. Flor in fein. Farb. u. schwarz 3.50
Damenstrümpfe Seidenflor, Frühjahrsfarb. u. schw. 1.35	Herren-Halbschuhe und Stiefel schwarz und braun, moderne Formen 11.50	Damenstrümpfe Tramaseide, schw. und in schönen gedeckten Farben 3.75
Damenstrümpfe prima Seidenflor, besonders preisw. neuest. Straßenb. 1.65	Herrenhalbschuhe und Herrenstiefel braun, Boxe oder schwarz, und grauem Nubuck-Einsatz, feinste Rahmenarbeit Paar 19.50	Damenstrümpfe Kunstsd., schw. gediegene Qual. 3.90
Damenstrümpfe Seidenflor, extra feinfädig, schwarz 1.75		Damenstrümpfe schwere Kunstsd. in viel. ap. Farb. 4.50

Unsere Spezial-Flor-Qualität „Golda“ mit dreifach. Rand, in vollendet. Farbenpracht Paar Mk. 3.75

Alleinverkauf der Marke



beste und feinste Rahmenarbeit in nur modernen Ausführungen

Hauschuhe u. Kinderstiefel besonders billig auf Tischen ausgelegt

Herrensocken

Herrensocken bunte Farben Paar 0.45
Herrensocken gestrickt, grau mit langem Schäft Paar 0.60
Herrensocken grau meliert, geweb. Paar 0.75
Herrensocken einfarbig, gute Qual. Paar 0.75
Herrensocken farbig, mod. Längs- streifen Paar 0.95
Herrensocken Maccoglanz, moderne graue Farben. Paar 1.15

Besonders billige Angebote in Sportstutzen u. Sportstrümpfen

Herrensocken

Herrensocken schöne aparte Caros und Melangen 1.25
Herrensocken besond. schöne Modedesigns 1.45
Herrensocken la Seidenflor, schöne Farben 1.50
Herrensocken neue Ringelstreifen u. Caros 1.65
Herrensocken schwerer Seidenflor, gedeckte Farben 1.85
Herrensocken reine Wolle, grau, gestrickt. 1.85

Samstag u. Montag die letzten Tage unseres Sonderverkaufs in Kleider- u. Seidenstoffen

Knopf

Rich. Kittel
Uhrmachermeister
Am Stadtgarten 1 Hauptbahnhof
Telephon 2540

STAND:
Kunden voll in Form & Klang, both dazu präzis Gang!



UHREN
Versäumen Sie nicht, meine Ausstellungs- räume ohne Kaufzwang zu besichtigen
Versand frachtfrei — Teilzahlung gestattet

la Schweizekopte
mit voll. Fettbade gel. Pfd. 45 Pfg. ger. 55 Pfg.
Kleinfleisch
Pfd. 40 Pfg. Keine amerif. Ware. Garantie Zurück- nahme. Ab Hamburg exkl. von 4 Pfd. an gegen Rücknahme.

Georg Kohrs,
Hauptwarenhändler,
Hamburg 19/12,
Seidenweg 20,
Preisliste einfordern.
Vertreter gesucht.

Speise- Kartoffeln
sow. reine gelbfleischige als auch gemischte Paare liefert in prima Sortierungen jed. Quantum auch

Dickrüben
liefert prompt jedes Quantum

Getreide - Egerhaus
Eppingen.

Feinster
Kinder-Lebertran
offen ausgewogen und in Flaschen
Wohlschmeckende Emulsion
Scott's Emulsion
alle Kindernährmittel
stets frisch, zu billigsten Preisen.

CARL ROTH
DROGERIE TEL. 180 & 890

Linoleum!
Große Auswahl Billige Preise!
Fritz Mertel, Kreuzstraße 25
Verteilerarbeit wird übernommen

BERUFS- KLEIDUNG
JEDER ART OFFERIRT:
H. WEINTRAUB
KRONENSTR. 52
Telephon 3747

Kaffee
T e e K a k a o
Billig! Gut!

Emmericher Waren - Expedition
Karlsruhe, Kaiserstraße 152.

Norddeutsche Saatkartoffeln
frühe und späte Sorten,
direkt ab Produktionsgebiet, sowie
Pfälzer Speisekartoffeln ab Pfälzer
Verladestation
Steckzwiebeln
garantiert nicht in Samen gehend, offeriert
billigst
Franz Trauth, Herxheim b. Landau Pfalz
Kartoffel- und Zwiebelversand.

Ziehung 1. Kl. 17. u. 18. April 1925

Preussisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie

55000 Lose, 195000 Gewinne, 2 Prämien in 5 Klassen im Gesamtbetrag von
38 068 600 Mk.

2 000 000 Mk.
1 000 000 Mk.
500 000 Mk.
300 000 Mk.
200 000 Mk.
100 000 usw.

Lose zu 3.- 6.- 12.- 24.- Mark
für 1/8 1/4 1/2 1 Los pro Klasse
oder 15.- 30.- 60.- 120.- f. alle 5 Kl.
Doppellos 48.- f. alle 5 Klassen 240.- Mk.
Badischer Lotterie - Einnahmer
Bernhard Goldfarb
Karlsruhe, Kaiserstr. 181
Ecke Herrenstraße, im Laden des
Herren-Mode-Magazins Josef Goldfarb
Nach auswärts erfolgt prompt. Versand
per Brief, Postscheckk. Karlsruhe 19705

Tuchgroßhandlung
Wilhelm Wolf jr.
Kaiserstraße 82a Ecke Lammstraße
empfiehlt
erstklassige Anzugstoffe
beste Rheinische Fabrikate
1885 in allen Preislagen. 1925

NEU! Soeben erschienen: NEU!
HANS THOMA
BILDER UND BEKENNTNISSE
58 Seiten Text u. 36 ganzseitige Abbildungen auf Kunstdruckpapier (Format 23x30 cm), elegant in Ganzleiw. gebunden Mk. 7.50
Das entzückend ausgestattete kleine Prachtwerk enthält: Jugendzeit / Lehrjahre / Wanderzeit / Mannesjahre / Italienische Reisen / Alterszeit / Betrachtungen / Tageszeiten und Gedichte aus der Feder Hans Thomass und 36 ganzseitige, vortrefflich auf Kunstdruckpapier wiedergegebene Bilder des Künstlers.
Wir möchten das außerordentlich preiswerte Werk von bleibendem Wert als
Oster- oder Konfirmationsgeschenk
bestens empfehlen,
Vorrätig in der
Buchhandlung Ev. Schriftenverein
Krenzstr. 35 Telephon 2488

Stärkung schwacher Augen verbürgt
Fochtenberger
Cölnisches Wasser
durch seine seit 100 Jahren bewährte Wunderkraft
Preis für die große Flasche Mk. 1.80